

Mit Meilenstiefeln durch die Kunst der Skulptur

Von Tagblatt-Mitarbeiterin Annelise Zwez

Wer sich einen Tag frei nimmt, um im riesigen Merian-Park einen Gang entlang der plastischen Kunst unseres Jahrhunderts zu tun, wird, beschien von der Sonne und begleitet von den Düften der Blumen aus dem botanischen Garten, Vielfalt künstlerischen Ausdrucks erleben wie es nur ganz selten möglich ist. Er bringe mit: Lust, Freude und Fröhlichkeit, Empfindsamkeit, Toleranz, wache Sinne und offene Augen. Er bringe mit: Lust, zu sehen, wachmannigfaltiges Bild sich ergibt aus den divergierenden Strömungen in der Skulptur des 20. Jahrhunderts; Freude, Formgebilden nachzuspüren und den Glanz der metallenen Materialien in der Sonne leuchten zu sehen; Fröhlichkeit, um zu merken, dass Kunst auch lachen kann; Empfindsamkeit, um das Feine und Leise nicht zu übersehen; Toleranz, um das nicht Gelungene zu ignorieren; wache Sinne, welche die schöpferischen Impulse im Gang der Jahre erkennen; offene Augen, um die Schönheiten nicht zu verpassen im Meer der Möglichkeiten. Der Kunst-Pilgerer lässt indes besser zu Hause: Fragmentierte kunsthistorischen Wissens, unablässig nach inhaltlicher Relevanz suchende Ernsthaftigkeit, den buchhaltermassigen Drang zu ordnen, das Bemühen, alles verstehen zu wollen, alles gut zu finden, alles als sinnvoll anzuerkennen. Wer so handelt, wird beglückt nach Hause gehen, um ein immenses Kunst-Lust-Erlebnis reicher. Wer indes vergisst, dass man in einem Tag auch nicht mit Siebenmeilenstiefeln durch die kunstgeschichtliche Entwicklung von acht Jahrzehnten schreiten kann, wird hoffnungslos überfordert und todmüde zurückkehren und das Schöne nicht einmal gesehen haben.

Eine sehenswerte Mammut-Veranstaltung

Die zweite Auflage von «Skulptur im 20. Jahrhundert» ist eine Ausstellung der Superlative, eine Mammut-Veranstaltung. Mag sein, dass die Veranstalter in ihrem Eifer zu viel des Guten getan haben und da und dort die Präsenz einer geschichtsträchtigen Skulptur als wichtiger erachtet haben als den Raum, den auch sie braucht, um sich entfalten zu können. Es ist verständlich, dass das Team Ernst Beyeler, Reinhold Hohl und Martin Schwander die im Rahmen der Vorbereitungen für die Wenken-Park-Ausstellung von 1980 geknüpften Beziehungen,

die damals nicht realisierten Ideen in einer zweiten Präsentation vertiefen und erweitern wollten. In vielem ist ihnen das gelungen, denn es ist schlichtweg phänomenal, was da in Basel als Konzentrat der Skulptur-Geschichte unseres Jahrhunderts versammelt ist. Phänomenal nicht nur, was die Namen anbetrifft, sondern auch was die Auswahl der Werke angeht. Ging man 1980 im Wenkenpark von Rodin aus, um über Degas, Matisse und Picasso in die Moderne vorzustoßen, so hat man den Ausgangspunkt diesmal bei Picasso, Matisse und Brancusi einerseits, Barlach und Lehmbruck andererseits angesetzt und ist über die pluralistischen Strömungen des Konstruktivismus, des Surrealismus, der Objektkunst zu den neuesten Möglichkeiten bildnerischer Skulptur gestossen. Endete die Kunstgeschichte vor vier Jahren bei der Minimal Art eines Carl André oder eines Sol LeWitt, so wird sie diesmal weitergeführt bis in die achtziger Jahre, bis zu Baselitz, Penck und Paladino, Cucchi, Cragg, Josef Felix Müller und Fischli/Weiss.

Werke aus der ganzen Welt zusammengetragen

Namen, nicht als berühmte Namen von André über Beuys und Duchamp bis Fontana, Giacometti und de Kooning. Von Kounellis über Luginbühl bis Matisse; von Moore über Newmann bis Oppenheim, von Picasso über Raetz bis Man Ray, von Niki de Saint-Phalle über Serra bis Tatlin, von Tinguely über Vantongerloo bis Wotruba. Werke aus Amerika wie der Schweiz, aus Frankreich wie Spanien, aus Italien wie Russland, aus Holland wie Oesterreich und England.

Wäre die Kunstgeschichte etwas Lineares, etwas, das nebeneinander, übereinander und hintereinander steht wie etwa die weissen Backsteine von Sol LeWitts neuestem 5x5x5 Meter grossem Kubus, so wäre ein Erfassen dessen, was da an entscheidenden Veränderungen passiert ist von Maillols «Monument à Cézanne» bis zu Giacomettis «grande Femme» I bis IV, von Picassos «Gitarre» bis zu Vantongerloos «Construction $y = ax^3 - bx^2 + cx$ », von Duchamps «Fountain» bis zu Daniel Spörri's «Not To Be» und Joseph Beuys «Thermisch-plastischem Urmeter», von Picassos «Figure 1907» über Kirchner's «Weibliche Figur» bis zu Josef Felix Müllers «Figur mit Tier» usw., im Rahmen des Möglichen. Die Kunst ist aber etwas Komplexes, das über Generationen hinweg ineinanderläuft. Was ist Kunst der fünfziger Jahre? Da hat neben Picasso auch ein Barnett Newman gearbeitet, ein Juan Miro und ein Eduardo Chillida, ein Alberto Giacometti und ein Zoltan Kemeny, alle nebeneinander, aber alle zur selben Zeit in verschiedenen Stilen, die sie aufgrund ihrer Generationen, aufgrund ihrer Lebenssituation, ihrer Herkunft für sich gefunden haben und der sie über Jahrzehnte treu geblieben sind, obwohl sie derweilen andere «überholt» haben. Am Deutlichsten wird dieses ständige Verzahnen am Beispiel des Jahres 1984, denn viele Werke sind, zum Teil als Auftragsarbeiten, in diesem Jahr entstanden. Je nach Generation des arbeitenden Künstlers sind jedoch so verschiedene Werke wie Chillidas «Tor der Freiheit», Bernhard Luginbühls «Seehund», Sol LeWitts «Kubus», Tony Craggs «Realms and Neighbourhoods» Josef Felix Müllers «Figur mit Tier» u. v. a. m. realisiert worden, die auch der beste Kunsthistoriker nicht unter einen Hut bringen kann. Am besten also, man lässt die Kunstgeschichte weg; diese lässt sich in kleine-

ren Tranchen leichter verdauen – das Führungsprogramm (jeden Mittwoch, 18.30 Uhr ausser 18. Juli und 1. August) trägt diesem Umstand übrigens Rechnung und behandelt nur jeweils kleine Aspekte aus dem Ganzen.

Die Ausstellung findet in jenem grossen, wunderschönen Park statt, der seinerzeit die «Grün 80» beherbergt hat. Nur ein Teil der Plastiken kann indes im Freien gezeigt werden; annähernd die Hälfte ist in einem der Gutsgebäude gezeigt werden; annähernd die Hälfte ist in einem der Gutsgebäude ausgestellt. Und zwar in einer Fülle und Dichte, dass man fast Angst bekommen könnte ob so viel «Berühmtheit» auf kleinem Fleck. Von wirkungsvoller Präsentation kann da wirklich nur noch vereinzelt die Rede sein. Dennoch, Kunstwerk neben Kunstwerk, jedes für sich eine Arbeit, die Kunstgeschichte geschrieben hat. Da ist nämlich nicht nur Meret Oppenheims Schuh-Geflügel-Platte, nicht nur René Magrittes «L'avenir des statues», sondern auch eine kinetische Skulptur aus dem Jahre 1919 (!) von Naum Gabo, «la femme egorgée» von Alberto Giacometti, ein Vogel-Gesicht von Max Ernst u. v. a. m.

Die Kunst in die Natur integriert

Die bleibenden Eindrücke sind indes subjektiver Natur. Faszination, Begeisterung stellte sich für uns immer dort ein, wo es den Veranstaltern gelang, ein namhaftes Kunstwerk so in den Park zu integrieren, so einzukleiden, dass sein Gehalt zu strahlen vermag, die Schwingungen kreisen und Werk und Betrachter im selben Banne stehen. Auf der grossen Wiese hinter dem Café Merian gibt es zum Beispiel kaum solche Momente, obwohl da Lipchitz, Duchamp, Arp Calder und De Kooning plaziert sind, aber in einer Waldnische versteckt, da ist Germaine Richiers «Femme sauterelle», umgeben von dunklem Grün, geheimnisvoll, Frau, nackt, zum Sprung bereit, vielleicht aus dem Wasser gekommen, vielleicht mit dem nächsten Sprung im Wald auf und davon – ein frauliches Meisterwerk, das seine ganze Kraft zu geben vermag. Gleich um die Ecke nochmals, Marinis «Cavaliere». Stolz steht er da, im Verborgenen, still für sich, seiner Kraft bewusst. Eine Dominanz ohnegleichen strahlt auch Henry Moores «Locking Piece» aus; unübersehbar steht die Bronze auf der Anhöhe, als gehörte sie für immer dahin. Vielleicht etwas kitschig-romantisch, aber doch in sich dicht und faszinierend: Giuseppe Penones Baumrinden-Figurengruppe. Von strahlender Präsenz: Jean Dubuffets «Monument auf fantôme» – einer der einzigen farbigen Kontraste in der naturhaften Umgebung. Eleganz der Hoffnung: Norbert Krickes Raumplastik, die baumartig-leichte «Grosse Fliessende». Von elementarer Daseinskraft aber auch Tony Craggs «Bereiche und Nachbarn» aus Jura-Kalkstein und rotem Granit. Hingegen, nur gross und monumental: Paladinos mystisches Bronze-Riesentor; wenig Neues: Luginbühls «Seehund»; in dieser Umgebung überdimensioniert: Richard Serras 13 Meter hohe Corten-Stahl-Platten; langweilig: Finlays Grabsteine für Bäume unter anderen.

Fazit: Basels grosse Skulpturen-Ausstellung ist nicht einfach eine Sommer-Ausstellung, nicht einfach eine Reise wert, sondern Kunst für einen ganzen Sommer, bis zum 30. September (täglich 10 bis 18 Uhr). Ein Katalog mit vielen Bildern und vielen Texten (in denen die Kunstgeschichte aber auch nicht Platz hat) dokumentiert die Ausstellung.

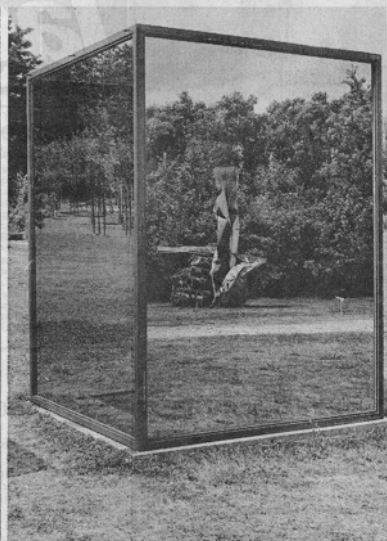
Notizen

Zürcher Opernhaus-Ballett gastiert in Venedig

Das Zürcher Opernhaus-Ballett weilt zurzeit auf Einladung des Teatro La Fenice in Venedig, wo es bis zum 8. Juli im Rahmen der dortigen Festwochen unter dem Motto «Europa a Venezia» fünf Vorstellungen im Teatro Malibran bestreitet. Drei Abende bringen ein «gemischtes» Programm mit Choreographien von Kylian, van Manen und Seregi, zwei Vorstellungen sind Georges Balanchine gewidmet.

DDR-Musiker setzte sich in Japan von Orchester ab

Ein Klarinettist der Staatskapelle Berlin aus der DDR, der sich während einer Konzertreise durch Japan von dem Orchester abgesetzt hat, ist in die Bundesrepublik geflogen. Dies teilte ein Sprecher des Aussenministeriums in Tokio mit. Der Sprecher gab den Namen des Musikers mit Wolfhard Pencz an.



volle Präsenz und überraschende Wahrnehmungsspiele: Jean Dubuffets «Monument auf fantôme» und Dan Graham's «Benachbarte Pavillons». Sich darin spiegelnde Socken von Chamberlain.

Eine Ausstellung der Superlative im Balsen Merian-Park